



Fremdsprachen oder Kopfrechnen?

Weniger Fremdsprachenunterricht, mehr Kopfrechnen: Dies sollte nach dem Willen einer politischen Partei im Lehrplan für die Primarschule stehen. Dahinter stecken (a) die Ansicht, Fremdsprachen würden im Alltag überschätzt, da sich die meisten eh nur in der Ortssprache verständigten, und (b) die Vorstellung, (Fremd-)Sprachen seien einfach ein Mittel zur Kommunikation und spielten beim Lernen von Sachwissen und für die Persönlichkeitsentwicklung keine Rolle.

Nun sind die sozialen und kognitiven Vorteile der frühkindlichen Mehrsprachigkeit sehr gut dokumentiert. Statistisch gesehen sind mehrsprachige Kinder kreativer, intelligenter, kommunikativ flexibler und sozial kompetenter als einsprachige. Aber können auch Einsprachige – durch Fremdsprachenunterricht – von diesen Vorteilen profitieren? Viele glauben, man könne eine Sprache nur als Muttersprache „richtig“ lernen; „wirkliche“ Zweisprachigkeit müsse demnach auf doppeltem Erstspracherwerb beruhen. Neuere Forschungen weisen darauf hin, dass Fremdsprachenlerner dank intensivem Sprachgebrauch oft weit besser entwickelte Sprachfähigkeiten haben als von Geburt an Zweisprachige; und sie kritisieren eine

Voreingenommenheit zu Gunsten letzterer bzw. *native speakers* überhaupt. Es gäbe keine absolute Grenze für den Beginn des Aufbaus mehrsprachiger Kompetenzen und die Nutzung ihrer Vorteile. Auch einsprachig Geborene könnten davon profitieren.

Aber heisst das nicht, dass man ebenso gut viel später, z. B. auf der Sekundarstufe mit Fremdsprachenlernen beginnen kann? Sicher ist, dass Jugendliche und Erwachsene anders lernen als Kinder, dass sie Wörter leichter memorisieren und grammatikalische Erklärungen („Referenzgrammatik“) besser verstehen, aber auch, dass Kinder sich natürlicher und spontaner eine „Gebrauchsgrammatik“ zulegen. Es ist auch empirisch belegt, dass die Fähigkeit des Gehirns, mehrsprachige Ressourcen optimal zu „verdrahten“, von der frühen Kindheit an abnimmt, wobei die individuellen Unterschiede zunehmen. Die Vorteile der Mehrsprachigkeit beruhen aber gerade auf der Repräsentation der Sprachen im Gehirn. Darüber hinaus ist frühes „Jonglieren“ mit mehreren Sprachen auch für das Lernen von Fachwissen ein massgeblicher Vorteil. Alles Gründe, mit dem Erwerb weiterer Sprachen nicht zuzuwarten.

Seit Jahrhunderten pflegt die Menschheit den Mythos von einer Universalsprache. Kleinräumig führt dies zum Territorialprinzip, welches maximale Einsprachigkeit im Alltag ermöglicht; grossräumig sollen die kommunikativen Probleme der globalisierten Welt durch die Wahl einer einzigen *lingua franca* gelöst werden – mit allen Gefahren einer „Monokultur“. Demgegenüber setzen Wirtschaftsfachleute namentlich in Planungsprozessen auf sprachlich gemischte Teams, weil in verschiedenen Sprachen und Kulturen sozialisierte Menschen unterschiedliche Informationen und Erfahrungen sowie alternative Denkstile und Formen der Wahrnehmung der Umwelt einbringen würden und somit kreativer und beim Problemlösen effizienter seien. Dies geht nicht ganz von selbst. Die Mitglieder gemischter Teams, wie sie immer häufiger als Chance für die Konkurrenzfähigkeit der Unternehmen wahrgenommen werden, sind für den sprachlichen Umgang untereinander und mit den unterschiedlichen Wissensbeständen auf unterschiedlich gebündelte mehrsprachige Ressourcen angewiesen. Eine Unterschätzung der Bedeutung von Fremdsprachen wäre für den Wirtschafts- und Wissenschaftsstandort Schweiz deshalb ebenso verheerend wie eine Vernachlässigung der naturwissenschaftlichen und technologischen Kenntnisse.

Weshalb nicht Kopfrechnen in Fremdsprachen statt Kopfrechnen oder Fremdsprachen?

